

Einleitung

1. Die Korrespondenz

Das Interesse an Goethes Leben und Werk – und an den Forschungen zu Goethe – verband Gustav von Loeper und Herman Grimm. Eng befreundet waren sie nicht. Die hier edierten Briefe Loepers an Grimm sind überwiegend das Zeugnis einer Arbeitsbeziehung; zum großen Teil sind sie aus einem praktischen Arbeitszusammenhang entstanden und enthalten Korrekturvorschläge für die Veröffentlichung von Grimms Goethe-Vorlesungen; ihr Stil ist entsprechend sachlich, fast geschäftsmäßig. Die Briefe geben daher wenig Einblick in die intellektuelle Biographie, die Einstellungen und wissenschaftlichen Orientierungen von Loeper und Grimm; stattdessen enthalten die Briefe umfassende Informationen über Zustand und Praxis der zeitgenössischen Goethe-Philologie. Sie war das wichtigste Teilgebiet der Neugermanistik – die sich zeitgleich herausbildete – und wurde in jener Zeit wesentlich von einer wissenschaftlichen und gelehrten Kultur zwischen Dilettantismus und Universität getragen. Weder der Jurist Loeper noch der Schriftsteller und Kunsthistoriker Grimm konnten sich für ihre Forschungen zu Goethe schon auf eine akademische Ausbildung in der Neueren deutschen Literatur stützen; beide waren wissenschaftliche ‚Dilettanten‘, die mit der akademischen Forschung in regem Austausch standen und von dieser als nahezu gleichberechtigte Gelehrte anerkannt wurden. In dieser akademisch-dilettantischen Forschungskultur fand der Wissenstransfer¹ wesentlich über Briefkommunikation statt.

Briefe Gustav von Loepers sind bisher nicht in größerer Anzahl veröffentlicht worden; Flodoard von Biedermanns 38 Seiten umfassende Publikation aus dem Jahr 1935² enthielt lediglich wenige, knappe Auszüge aus Briefen Loepers an Woldemar von Biedermann.

1 zu verstehen als „Austausch und [...] Entwicklung von Wissen über die persönliche Kommunikation zwischen Wissensträgern“ (Böhmman: Wissensmanagement), der hier über die Korrespondenz vermittelt ist.

2 Flodoard Freiherr von Biedermann: Aus der Frühzeit der Goetheforschung nach den Briefen Gustav von Loepers an Woldemar Freiherrn von Biedermann 1864–1891 mit zwei Bildnissen. Berlin: [o. V.], 1935 [im Folgenden zitiert als Biedermann: Frühzeit].

Die im Folgenden wiedergegebenen 95 Korrespondenzstücke Gustav von Loepers an Herman Grimm aus dem Zeitraum vom 16. Mai 1870 bis zum 28. Mai 1889 befinden sich als Bestand 340 Grimm im Hessischen Landesarchiv – Hessisches Staatsarchiv Marburg. Sie sind als gescannte Korrespondenzstücke digital über die Universitätsbibliothek Kassel zugänglich³, wurden jedoch bisher nicht als Briefedition veröffentlicht. Neun Briefe – also etwa zehn Prozent der Briefe – enthalten kein Datum; von ihnen lassen sich nur wenige einigermaßen sicher datieren. Die Korrespondenz hat mehrere große Lücken; sie ist eher zufällig und möglicherweise unvollständig überliefert. So fehlen nicht nur Schreiben aus dem Zeitraum von Dezember 1880 bis 1883 und von 1883 bis November 1885⁴ – diese Lücken lassen sich aus einem Korrespondenzabbruch Loepers⁵ erklären –, sondern auch Schreiben aus den Zeiträumen Oktober 1887 bis Februar 1889⁶ sowie vom Mai 1889 bis zu Loepers Tod im Dezember 1891⁷. Schließlich sind alle Gegenbriefe Grimms vollständig bei einem Hausbrand vernichtet worden⁸; dies erklärt auch die hohe Anzahl unklarer Bezüge⁹ in Teilen der edierten Korrespondenzstücke. Zwei Briefe Grimms an Loeper befinden sich in Grimms Nachlass¹⁰, – sie wurden nicht in die vorliegende Edition aufgenommen, da Grimm einen der Briefe nachweislich „nicht abgesandt“¹¹ hatte und dies für den anderen nicht ausgeschlossen werden konnte¹².

Gegenstand der edierten Korrespondenz sind – wie oben kurz genannt – die streckenweise lediglich aneinander gereihten Korrekturvorschläge mit knappen Begrün-

3 Loeper, [Gustav von] an Herman Grimm (96 Briefe). 16.05.1870–28.05.1889 u. o. D. HStAM. Best. [and] 340 Grimm Nr. Br 3701–3794 (mit Ausnahme von Nr. Br 3751, da nicht von Loeper), 5894, 6012 (<http://orka.bibliothek.uni-kassel.de>).

4 von vmtl. 1883 (ein Brief) bis 30.11.1885.

5 23.12.1880 bis vmtl. 1883 (ein Brief) und von da an wieder bis 30.11.1885; eine längere Kontaktpause nach einem Streit über die Finanzen im Berliner Goethe-Komitee, die Loeper erst zur Zeit von Scherers schwerer Erkrankung wieder aufgehoben hatte (vgl. BRIEF 72; s. Kap 3. Die Verbindung zwischen Loeper und Grimm).

6 27.10.1887 bis 12.02.1889.

7 28.05.1889 bis 13.12.1891.

8 Friedrich Freiherr von Biedermann teilt im Vorwort seiner Veröffentlichung über die Briefe, die sein Großvater Flodoard Freiherr von Biedermann im Zeitraum 1864–1891 von Gustav von Loeper erhalten hat, mit, dass „die Gegenbriefe nach Mitteilung einer Tochter Loepers bei einem Hausbrand zugrunde gegangen sind.“ (Biedermann, S. 7). Dies lässt den Schluss zu, dass bei jenem Hausbrand, der die Briefe Biedermanns an Loeper vernichtet hat, auch andere Briefe, die Loeper im Zeitraum 1864–1891 erhalten hat, – also die Gegenbriefe von Herman Grimm zu den hier veröffentlichten Briefen Loepers – vernichtet worden sind.

9 wenn Loeper sich z. B. ohne weitere Hinweise auf Inhalte eines Briefs von Grimms an ihn selbst bezog.

10 Grimm, Herman an [Gustav von] Loeper (2 Briefe). 29.05.1885 u. o. D. HStAM. Best. [and] 340 Grimm Nr. Br 1985–1986 (<http://orka.bibliothek.uni-kassel.de>).

11 HStAM. Best. [and] 340 Grimm Nr. Br 1986, Vermerk von Grimms Hand auf dem Umschlag.

12 Vielmehr ist es wahrscheinlich, dass Grimm den Brief nicht verschickt hat, da er auf „d.[en] 29[.] Mai 1885“ (HStAM. Best. [and] 340 Grimm Nr. Br 1985) datiert ist und damit in die Zeit des Korrespondenzabbruchs von Loeper fällt (s. Anm. 5).

dungen, die Gustav von Loeper zu Herman Grimms im Jahr 1877 veröffentlichten Goethe-Vorlesungen¹³ lieferte; außerdem schickte Loeper Korrekturvorschläge, kurze Interpretationen und Begründungen zu einzelnen Stellen in anderen Veröffentlichungen Grimms. Meist ging es dabei um Lesarten von Goethe-Texten und die mit ihnen im Begründungszusammenhang stehenden biographischen und bibliographischen Bezüge, – so zum Beispiel die Erörterung von Datierungsfragen. Seltener ging es in den Briefen um Möglichkeiten des Zugriffs auf Manuskripte respektive Briefe im Original sowie um die Übersendung von Korrekturbogen der Loeperschen Veröffentlichungen und einen Austausch über dieselben. Häufiger finden sich Kommentare zu Veröffentlichungen Dritter wie zum Beispiel Heinrich Düntzer, Michael Bernays, Wilhelm Scherer und Robert Keil. Loeper berichtete über Erfolge oder Schwierigkeiten im Hinblick auf eigene Arbeitsfortschritte in der Goetheforschung, zum Beispiel über Pläne für künftige Veröffentlichungen und deren Gestaltungsmöglichkeiten sowie über seine Lektüren, seine musikalischen Interessen, geplante oder realisierte Reisen und sein persönliches Befinden.

Wichtige Gegenstände der Korrespondenz waren das Komitee zur Errichtung eines Goethe-Denkmals in Berlin, Loepers Tätigkeit als Berater der Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar-Eisenach im Hinblick auf die Einrichtung eines Goethe-Archivs und die Realisierung der Weimarer Ausgabe der Werke Goethes¹⁴ sowie die Arbeit des Redaktionskomitees dieser Ausgabe. In diesem Redaktionsgremium trat Grimm nach Scherers Tod an dessen Stelle, Bernhard Suphan und Bernhard Seuffert wurden hinzugewählt.

In der Korrespondenz finden sich außerdem Berichte Loepers über Freunde wie Julian Schmidt und Wilhelm Scherer, so zum Beispiel über Scherers Krankheit und Tod; ebenso darüber, wie Loeper und Grimm die Witwe Scherers unterstützten. Loeper berichtete gelegentlich auch über seine Amtsgeschäfte und seine dienstliche Beziehung zu Otto von Bismarck sowie über aktuelle politische Ereignisse oder Entwicklungen.

13 Herman Grimm: Goethe Vorlesungen gehalten an der Kgl. Universität zu Berlin. [2 Bde.]. Berlin: Hertz, 1877. Sie lösten die bis zu diesem Zeitpunkt maßgebliche Monographie von George Henry Lewes (G.[eorge] H.[enry] Lewes: The life and works of Goethe: With sketches of his age and contemporaries, from published and unpublished sources. London: David Nutt, 1855 [2 Bde.]; dt.: Julius Frese (Übers.): Goethe's Leben und Schriften. Von G.[eorge] H.[enry] Lewes. [2 Bde.]. Berlin: Duncker/Besser, 1857) zu Goethe ab (vgl.: Gille, S. 418) und sind auch außerhalb Deutschlands positiv rezensiert worden (s. NAR: Grimm Goethe Lectures).

14 Die Großherzogin Sophie von Sachsen war Initiatorin der Weimarer Goethe-Ausgabe und wichtige Mäzin der Goetheforschung.

2. Biographische Skizzen der Korrespondenten

2.1 Gustav von Loeper

Johann Ludwig Gustav von Loeper¹⁵ wurde am 27.09.1822 als Sohn des Generallandschaftsrates Johann Ludwig von Loeper (1786–1850) und der Ernestine von Loeper, geb. von der Osten (1789–1868) im pommerschen Wedderwill geboren, – auf einem Landgut, das Loepers Vater wohl seit 1820 gemeinsam mit seinem Bruder besaß¹⁶. Loeper studierte in den Jahren 1842 bis 1843 Jura und Cameraalia in Heidelberg¹⁷ und 1843 bis 1845 Jura in Berlin, wo er von 1845 bis 1854 als Richter tätig war. Seinen Weg als preußischer Beamter setzte Gustav von Loeper 1854 im Preußischen Ministerium des Königlichen Hauses – dem sogenannten Hausministerium – fort, in dem er nach eigenen Angaben während der 32 Jahre seiner Tätigkeit in allen Bereichen der Kronverwaltung arbeitete; er galt als Fachmann für Staats- und Privatfürstenrecht und führte die größeren Prozesse für das königliche Haus, von denen er keinen verlor¹⁸. Loeper „durchlief [...] rasch alle Stufen der Laufbahn“¹⁹ im Hausministerium; er war dort seit 1865 Vortragender Rat und seit 1876 auch Direktor des Archivs des König-

15 Literatur (sigliert): IGL: Loeper; NDB: Loeper; ADB: Loeper; DB; Bagmihl; Fränkel: Selbstbiographie Loepers; Harnack: Loeper; Pniower: Loeper; RDe; DSW-8; Scherer: Briefe und Dokumente, S. 284; Anonym: Preussischer Hof und Staat; Biedermann: Frühzeit; Kunow: Loeper; E. Schmidt: Loeper Rundschau (1892); E. Schmidt: Loeper Charakteristiken (1901) [überarbeitete Fassung von E. Schmidt: Loeper Rundschau (1892)]; Kippenberg: Briefe Sophie Loeper, S. 233–238; Ellermann; Grimm: Erinnerungen; Valentin: Loeper; Nachruf Loeper Beiblatt Magdeburgische Ztg.; Müller/Nottscheid: Berliner Gesellschaft, S. 443; Wulckow: Loeper; Kosch: Loeper. Die Angaben von Hinrichsen: Loeper 1887 und Hinrichsen: Loeper 1891 sind vmtl. teilweise falsch und wurden daher nicht berücksichtigt. Über die hier angegebene Literatur hinausgehende Quellen und Zitate werden in den Anmerkungen nachgewiesen; unstrittige Fakten z. B. aus Nachschlagewerken, Wörterbüchern, Sachwörterbüchern, Datenbanken, Katalogen etc. werden nicht nachgewiesen.

16 vgl. Bagmihl, S. 54; genannt sind „die Güter Stramehl und Wedderwill“ als gemeinsamer Besitz der Brüder Johann Ludwig und Johann George; letzterer trug dieser Quelle zufolge den gleichen Vornamen wie der Großvater (s. Anm. 20), ließ sich jedoch in anderen Quellen nicht sicher ermitteln, – gemeint ist vmtl. ein „Landrath Johann Georg v. Löper“ (Berghaus: Landbuch-2-7, S. 865). Bemerkenswert ist, dass in der Literatur zu Gustav von Loeper und auch seinen eigenen Angaben zufolge (ein von Loeper selbst 1890 für eine neue Auflage des Brockhaus-Conversationslexikons verfasster und von Fränkel zitierter kurzer biographischer Abriss (Fränkel: Selbstbiographie Loepers, S. 220) bisher durchweg Wedderwill als Geburtsort genannt wird und, dass für den 19-jährigen Gustav von Loeper bei seiner Immatrikulation in Heidelberg am 12. Mai 1842 dagegen „Stramehl, Pommern“ als Geburtsort verzeichnet ist (Hintzelmann: Matrikel Univ. Heidelberg, S. 687); ebenso wurde bei der Immatrikulation in Berlin 1843 unter der Nr. 789 „G. von Löper“ „Stramehl in Pommern [m mit Geminationsstrich, hier aufgelöst]“ (HU UA, Rektor und Senat, Matrikel der Universität, 1843, Eintrag Loeper) als Geburtsort eingetragen.

17 hier gehörte Loeper seit 1843 unter der Nummer 231 dem Heidelberger Korps „Saxo-Borussia“ an (Rügemer: Kösemer Korps-Listen, 486).

18 vgl. Fränkel: Selbstbiographie Loepers, S. 220.

19 Pniower: Loeper, S. 3.

lichen Hauses – Geheimes Hausarchiv genannt – sowie 1879 Regierungsrat 1. Klasse und im Oktober 1886 Wirklicher Geheimer Rat mit Exzellenz-Prädikat und im Ruhestand. Die Universität Heidelberg verlieh ihm im gleichen Jahr für seine Leistungen im Privatfürstenrecht den Titel Dr. jur. ehrenhalber. Die Korrespondenz Loeper mit Grimm zeigt, dass Loeper im Rahmen seiner Tätigkeit im Hausministerium eng mit Otto von Bismarck zusammenarbeitete und privat mit ihm Umgang hatte. Beide waren mit Pommern verbunden, gehörten dem sogenannten ‚niederer‘ Adel an²⁰ und schätzten die Musik Johann Sebastian Bachs. Bismarck ließ sich von Loeper wiederholt auf dem Klavier über mehrere Stunden hinweg Werke von Johann Sebastian Bach vorspielen²¹. Loeper hatte eine Begabung und großes Interesse für Musik. Doch seine besondere Hingabe richtete sich auf die Literatur und das Leben Johann Wolfgang Goethes. Loeper verehrte den Dichter und sammelte dessen Autographen. Mit ihnen beteiligte er sich an der Berliner Goethe-Ausstellung im Jahr 1860. Hier wurde er als Autographensammler und Goethe-Verehrer erstmals öffentlich wahrgenommen. In den darauf folgenden Jahrzehnten wurde Loeper wesentlich auf Grund seiner Kenntnisse in Bezug auf Goethes Leben und Werk, eigener Herausgebertätigkeit, eigenständiger Veröffentlichungen und der Mitarbeit an Veröffentlichungsprojekten trotz fehlenden Fachstudiums zu einem der bedeutendsten Goethe-Forscher seiner Zeit. Er war evangelischer Konfession, seit 1860 mit Leonore Loeper, geb. Wegner verheiratet, hatte drei Töchter – über diese ist nichts bekannt – und starb am 13. Dezember 1891.

2.2 Herman Grimm

Herman Grimm (1828–1901)²² war der Sohn Wilhelms und Neffe Jacob Grimms. Er war wie Loeper Goetheforscher aus Hingabe. Grimm studierte Jura wie Loeper, daneben aber auch klassische Philologie: in Berlin 1847–48, in Bonn im Sommersemester 1848 und wieder in Berlin 1848–1851. Nach dem Studium schrieb Grimm zunächst „historische[...] Dramen“²³ – ‚Armin‘ (1851), ‚Demetrius‘ (1854) –, die jedoch als Bühnenerwerke nicht erfolgreich waren. Nachdem Grimm sich daher als Schriftsteller beruflich nicht durchsetzen konnte, gelang es ihm – allerdings mit einigem zeitlichen Abstand –

20 Loeper's Großvater Johann George <Georg> war im Jahr 1786 in den Adelsstand erhoben worden (vgl. Bagmihl, S. 53), so dass auch Gustav von Loeper qua Geburt diesem Stand angehörte; Biedermann vermutete „Loeper's pommersche Herkunft“ als Grund für die „enge Beziehung zum Bismarckschen Hause“ (Biedermann: Frühzeit, S. 10).

21 vgl. Leppmann: Goethe, S. 237.

22 Literatur (sigliert): DB; IGL; RDe; Rösler; Steig; Grimm; Müller/Nottscheid: Zum Briefwechsel Grimm Scherer; Grimm: Erinnerungen. Darüber hinausgehende Quellen und Zitate werden in den Anmerkungen nachgewiesen; unstrittige Fakten z. B. aus Nachschlagewerken, Wörterbüchern, Sachwörterbüchern, Datenbanken, Katalogen etc. werden nicht nachgewiesen.

23 Rösler, S. 70.

als Autor kunstwissenschaftlicher Texte hervorzutreten, und erst nachdem er 1860/63 das ‚Leben Michelangelo’s‘ – eine Biographie in zwei Teilen – veröffentlicht hatte, entschied er sich für eine akademische Laufbahn. Der erste Versuch einer Promotion in Bonn scheiterte; Grimm wurde 1868 – im Alter von rund 40 Jahren – in Leipzig in absentia und ohne Dissertation²⁴ promoviert. Er habilitierte sich 1870 ohne Habilitationsschrift im Fach Kunstgeschichte in Berlin, wo er zunächst als Privatdozent lehrte. 1873 wurde er dort als erster ordentlicher Professor für Neuere Kunstgeschichte berufen; die Einrichtung seines Lehrstuhls in Berlin erfolgte wesentlich auf Initiative von Friedrich Wilhelm von Preußen, seit 1871 Kronprinz von Preußen und Deutscher Kronprinz; Grimms Berufung wurde auch durch das von Theodor Mommsen entsprechend auf ihn zugeschnittene Lehrfachprofil und einen Hinweis auf Grimms besondere Eignung unterstützt. Grimms 1877 erschienene Goethe-Vorlesungen gelten als „das erfolgreichste und wissenschaftsgeschichtlich bedeutendste Werk aus der Zeit“²⁵ seines Ordinariats an der Berliner Universität, das er bis 1901 bekleidete. Grimm war seit 1859 mit Gisela Grimm, geb. von Arnim, einer Tochter der Schriftstellerin Bettina von Arnim verheiratet. Er starb 1901.

3. Die Verbindung zwischen Loeper und Grimm

3.1 Eine schwierige und komplexe Arbeitsbeziehung

Wann und wie Loeper und Grimm sich kennengelernt haben, ist nicht bekannt. Die Korrespondenz belegt, dass sich beide seit 1870 im Berliner Goethe-Komitee engagierten, und es ist anzunehmen, dass sie in dem 1860 gegründeten Komitee bereits viel früher zusammentrafen. Auf Initiative des Komitees wurde ein Goethe-Denkmal für den Berliner Tiergarten geplant, die Ausführung 1871 unter deutschen Bildhauern ausgeschrieben, von Fritz Schaper in Marmor ausgeführt und am 2.6.1880 offiziell enthüllt²⁶. Sicher ist, dass Loeper und Grimm 1861 Mitglieder in einem anderen Gremium waren, – dem Komitee für die Goethe-Ausstellung, die im Konzertsaal des Königlichen Schauspielhauses in Berlin gezeigt wurde und die wiederum dem Zweck diente, Geld für das Berliner Goethe-Denkmal zu erwirtschaften²⁷; die Korrespondenz belegt,

24 „aufgrund einer ‚Anzahl von mir zum Druck beförderten Schriften‘, vgl. Briefentwurf H.[erman] G.[rimm]s v. 10.10.1868, Hess. Staatsarchiv Marburg“ (zit. n. IGL, S. 609).

25 Rösler, S. 73.

26 vgl. GJbChronik, S. 455, 460 f. und Schuchardt, S. 299 f.; [Vorstand des Comites zur Errichtung eines Denkmals für Goethe in Berlin (Hg.):] Concurrenz-Ausschreiben für das Goethe-Denkmal in Berlin. In: Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen 13 (1871), H. 10, S. 583–584.

27 vgl. Verz. Goethe-Ausstellung Schauspielhaus 1861, S. 1 f.

dass Loeper die Briefe Goethes an Sophie von La Roche, die Grimm besaß, von ihm 1861 für diese Ausstellung in Berlin erbat²⁸.

Den wechselnden Anreden der Briefe an Grimm ist zu entnehmen, dass sich die Beziehung Loeper – Grimm von einer anfangs größeren Distanz im Jahr 1870 zu etwas weniger Distanz im Jahr 1871 und zu einer distanziert freundschaftlichen Beziehung seit 1875 entwickelte. Nach einem von Loeper als Angriff empfundenen Brief Grimms – im Zusammenhang mit dem Berliner Komitee für eine Goethe-Statue – brach Loeper die Korrespondenz im Jahr 1880 für mehrere Jahre ab; 1883 und 1885 schrieb Loeper wieder an Grimm, wählte aber bis zum Ende der Korrespondenz im Jahr 1889 einen sehr distanzierten, fast formellen Briefstil.

Dass es vor dem Abbruch der Korrespondenz durch Loeper zu einer distanziert freundschaftlichen Beziehung seit 1875 kam, ist wesentlich auf Loeper's entsprechende Bemühungen zurückzuführen. Sie zeigen sich in der Korrespondenz vor allem dort, wo Loeper sich zu Veröffentlichungen Grimms, zu Reisen oder zu anderen Ereignissen in dessen Leben äußerte: Loeper schenkte Grimm offensichtlich ehrlich gemeintes, aber streckenweise übertriebenes Lob; dabei versorgte er Grimm wiederholt mit Ideen für mögliche Veröffentlichungen. In einer engen, guten oder sehr guten Freundschaft wäre es unnötig respektive nicht angemessen gewesen, Anerkennung in diesem Maße zu betonen.

Der Korrespondenz ist zu entnehmen, dass Loeper Grimm ehrliche Sympathie entgegenbrachte. Er begegnete ihm in wohlwollend-kritischer Distanz und mit besonderer Anerkennung für fachliche und menschliche Qualitäten. Loeper schätzte den als ‚verehrten Freund‘ und wiederholt als ‚lieben Freund‘ angeschriebenen Grimm und teilte ihm Kritik offen und konstruktiv mit.

Loeper brach die Korrespondenz im Dezember 1880 für mehrere Jahre ab, weil er sich von Grimm zu Unrecht beschuldigt sah, als früherer Vorsitzender des Berliner Goethe-Komitees in Hinblick auf die Finanzen unkorrekt gehandelt zu haben²⁹. Loeper wies Grimm darauf hin, dass er sich damit schon das zweite Mal einer „Animosität“ Grimms ausgesetzt sah: „Aus Ihrem erneuten Schreiben an mich, als früheren Vorsitzenden des Goethekomite's, blickt wieder dieselbe Animosität, mit der Sie mich, freundschaftlicher Beziehungen uneingedenk, wegen meines Thuns und Lassens mit Lindau hechelten.“³⁰

In der ‚Causa Lindau‘ ging es um Folgendes: Am 22. Mai 1880 erschien in der Zeitschrift ‚Die Gegenwart‘ ein polemisch-satirischer Text des Schriftstellers Johannes Scherr über die zeitgenössische Goetheforschung. Der Text richtete sich gegen die akademische Philologie und begann so:

28 s. BRIEF 17.

29 s. BRIEF 68 und 69.

30 Loeper an Grimm; 20. November 1880, s. BRIEF 68.

Vorrede. Das Bönhasenthum [Pfuscherei³¹] macht anitzo in der deutschen Literarhistorik unerhört weite und freche Sprünge. Darum erheischen es die Würde der Wissenschaft und das Wohl des Staates gleichermaßen, daß solcher Springerei [des Bönhasenthums] gewehrt und dem Dilettantismus tüchtig auf die Vorderpfoten geklopft werde. Demzufolge ist es eine sittliche Nothwendigkeit und eine christlich-germanische Unterthanenpflicht, daß von Zeit zu Zeit ein Mann vom Fach aufstehe und seinen strammen Zunftzopf in majestätische Pendelschwingungen versetze, sich selber zur Ehre, der Wissenschaft zur Förderung und den Bönhasen zum erspiegelnd strafenden Exempel.³²

Aufgrund des Textes von Scherr brachte Herman Grimm im Berliner Goethe-Komitee für ein Goethe-Denkmal³³, in dem sich eine Reihe bekannter Goetheforscher engagierten, den Antrag ein, Paul Lindau, – den Herausgeber der Zeitschrift ‚Die Gegenwart‘ – nicht zur feierlichen Enthüllung des Goethe-Denkmales mit festlichem Essen am 2. Juni 1880 einzuladen; das Komitee stimmte dem Antrag mehrheitlich zu, Loeper als dessen erster Vorsitzender dagegen³⁴. Loeper hatte Lindau außerdem auf dessen Nachfrage hin schriftlich mitgeteilt, dass und warum er den Ausschluss Lindaus von der Eröffnungsfeier für ungerechtfertigt hielt; Lindau berichtete in der ‚Gegenwart‘,

daß sich der Herausgeber d.[es] Bl.[attes] [Lindau selbst] am Vorabende des Festes an den ersten Vorsitzenden des Comités, Wirkl. Geh.-Ober-Regierungs-Rath v. Loeper mit der Frage wandte, ob die Nichteinladung eine unbeabsichtigte Unterlassung oder gewollte Unhöflichkeit von Seiten des Comités sei, und darauf eine höfliche Antwort erhielt, die das letztere bestätigte. Herr Geh.-Rath v. Loeper schreibt u. A.: ‚Daß dasselbe Blatt, welches aus Ihrer Feder mir so sehr günstige und freundliche Artikel über Faust und den Hempel’schen Verlag überhaupt gebracht hat, nun auch gegen ein Übermaß moderner Philologie in der Weise des Aristophanes oder des Rabelais Pfeile richtet, erscheint mir an sich durchaus zulässig, und ich persönlich war weit entfernt davon, in dem Scherr’schen Artikel einen Grund zu finden, Ihre Gesellschaft nicht zu wünschen. Diese Auffassung konnte jedoch nicht durchdringen ...‘³⁵.

Lindau nutzte die Antwort Loeper, um Grimm öffentlich bloßzustellen; außerdem teilte er in seinem Text mit, dass die zur Eröffnungsfeier eingeladenen Schriftsteller Berlins aufgrund des Ausschlusses von Lindau und einiger nicht eingeladenen Berliner Schriftsteller³⁶ kurzfristig ihre Teilnahme abgesagt und so nur diejenigen Schriftsteller teilgenommen hatten, die nicht mehr rechtzeitig informiert worden waren; Lindau ver-

31 vgl. DWBo, Bd. 2, Sp. 238.

32 Scherr, S. 324.

33 zu dem Denkmal s. Anm. 343 f. und 348.

34 Kölnische Zeitung vom 04.06.1880, zit. in Lindau: Goethefeier, S. 383.

35 Lindau: Goethefeier, S. 383.

36 vgl. Kölnische Zeitung vom 04.06.1880, zit. in Lindau: Goethefeier, S. 383.

sah seinen Text mit der Pointe, dass auf Grimms Initiative hin nur ein einziger Schriftsteller freiwillig an der Feier teilgenommen habe, – Grimm selbst. Grimm ‚hechelte‘ also gegen Loeper, weil dieser im Komitee gegen den Grimm-Antrag gestimmt und Lindau schriftlich über die Hintergründe der Komitee-Entscheidung informiert hatte³⁷.

Die ‚Causa Lindau‘ belastete Loeperns Beziehung zu Grimm im Mai 1880. Das Misstrauen Grimms gegen Loeperns Amtsführung als früherer Vorsitzender des Berliner Goethe-Komitees beschädigte die Beziehung im Dezember 1880, so dass Loeper daraufhin den Kontakt zu Grimm für die darauf folgenden Jahre abbrach. Daher gab es aus dem Zeitraum Dezember 1880 bis November 1885³⁸ lediglich einen, wohl im Jahr 1883 verfassten Brief. Kurz nach Scherers schwerer Erkrankung setzte die Korrespondenz im November 1885 wieder ein und Loeper bat Grimm am 30. April 1886 „Zürnen Sie mir nicht wegen des verstockten Schweigens, und lassen Sie uns immer gute Freunde bleiben“³⁹. Dennoch behielt Loeper einen sehr distanzierten Briefstil bei.

Die von Loeper ab Juni 1876 für Grimms Goethe-Vorlesungen gesendeten Korrekturvorschläge behandelte Grimm nach folgendem Muster: er nahm sie oft an, wenn es sich um Daten und Fakten handelte, und nahm sie selten an, wenn Loeper Änderungen im sprachlichen und stilistischen Ausdruck anregte. Im sprachlichen Bereich traute sich Grimm aufgrund seiner schriftstellerischen Erfahrungen ein überlegenes Urteil zu und entschied frei, – auch gegen Loeperns Korrekturen. Im Zuge seiner Zu-

37 Es ist nicht festzustellen, ob die Satire der einzige Grund für Grimm war, im Goethe-Komitee den Antrag zur Ausladung Lindaus zu stellen – der als Jude galt –, oder ob der Antrag auch in Zusammenhang mit Grimms Antisemitismus stand: Lindau war der Konfession nach evangelisch (vgl. DB), galt zeitgenössisch jedoch als Jude, weil er aus einer „jüdische[n] Familie“ stammte; sein Großvater war 1816 zum ev. Glauben konvertiert „und hatte [...] den Namen Hermann Leonidas Lindau nach seiner Heimatstadt Lindow im Kreis Ruppin angenommen“ (Hillenbrand, S. 13.). Grimms Antisemitismus ist bei Goldammer belegt. Darüber hinaus schrieb Grimm in Bezug auf einen möglichen Redakteur für das Goethe-Jahrbuch an Erich Schmidt: „Ein Jude könnte es übrigens nicht sein, [...] Sie haben, lieber College, was Juden anlangt nicht die nöthige Lebenserfahrung.“ (28. Juli 1887; in: Herman Grimm an Erich Schmidt (29 Briefe). 1886–1899. [Es handelt sich um die Abschriften der Orig.-Briefe durch Prof. Ulrich Pretzel, Hamburg.] HStAM. Best.[and] 340 Grimm Nr. Br 6129–6157. <http://orka.bibliothek.uni-kassel.de> [im Folgenden zitiert als Grimm an E. Schmidt 1886–1899], hier Nr. Br 6137). Kluge, S. 247 f. nannte Loeper kritisch den „Stimmführer“ einer „reichsdeutschen Faust-Exegese“, der „eine rassistische und chauvinistische Tendenz“ eigen sei und zitierte hierzu aus Loeperns herausgeberischen Vorbemerkungen zu Goethes Faust, in denen Loeper z. B. über „Leibnitz, Herder's, Schiller's und Goethe's eigne innerste Gedanken“ in einer Anm. schrieb: „Hierunter verstehen wir vorzugsweise den Gedanken der Entwicklung des menschlichen Geistes, in welchem der ganze zweite Theil des ‚Faust‘ gedichtet ist. Dieser ist als das eigentliche Lebensprinzip der germanischen, wenn man will, der west-arischen Völkerfamilie anzusehn. Dies Prinzip, durch welches erst die Welt dem Menschen gewonnen ist, war den Alten und Shakespeare, wie dem jüdischen und katholischen Bekenntnisse unbekannt“ (GW Hempel-13, S. XVI f.); hieraus lässt sich jedoch nicht auf eine antisemitische Haltung Loeperns schließen; vielmehr deutet Loeperns Verhalten in der ‚Causa Lindau‘ darauf, dass es für ihn nicht von Belang war, dass Lindau als Jude galt.

38 23.12.1880 bis 30.11.1885.

39 s. BRIEF 72.

sammenarbeit mit Loeper in der Redaktion der Weimarer Ausgabe musste Grimm dagegen Zugeständnisse machen. Denn Loeper war Mitglied des Redaktionskomitees; in dieser Funktion schlug er Grimm im Jahr 1887 Änderungen an dessen Vorrede⁴⁰ zum ersten Band der Weimarer Ausgabe vor; Loeper bewertete den Text wohlwollend, obwohl er darin erhebliche faktische Mängel gesehen hatte⁴¹. Grimm dagegen kämpfte auch um kleinere Formulierungen⁴². So schrieb er an Erich Schmidt: „H. von Loeper besteht auf ‚Goethischem‘, statt ‚Goetheschem‘ etc. Erstens spreche ich Goetheschem und zweitens findet sich so[!] auch im Testamente Walters. Soll das auch verändert werden? Eigentlich müßte meiner Ansicht nach geschrieben werden ‚Goethe’schem‘“⁴³. Grimm war der Ansicht, dass sein Text aufgrund der – auch von der Großherzogin durchgesetzten – Änderungen „aus einer Ouvertüre zu einer bloßen Introduction herabgesunken“⁴⁴ sei.

3.2 Grimms Urteil über seine Beziehung zu Loeper

Im Text „Erinnerungen und Ausblicke“ – von Grimm im Jahr 1894, rund zwei Jahre nach Loeper's Tod⁴⁵, als Vorwort zur fünften Auflage seiner Goethe-Vorlesungen publiziert – schrieb Grimm retrospektiv über seine Beziehung zu Loeper:

[...] ihn lernte ich erst in den späteren Semestern meines Lebens kennen. Zeitweise haben Julian Schmidt und Wilhelm Scherer ihm näher gestanden als ich. [...] Er war gütig und wohlwollend Denen gegenüber, die sich in idealen Dingen an ihn wandten; kalt und hart, wenn etwas seinen Anschauungen widersprach. [...] Schmidt bewunderte Loeper's stets präsente Kenntniß unzähliger Dinge, welche mit Goethe zusammenhingen, ohne doch eigentlich das zu betreffen, was Schmidt anging. In dem geistigen Haushalte des großen toten Goethe war Loeper der Hofmarschall. Und doch fehlte ihm alles zum Hofmanne. Er war weder liebenswürdig noch gesprächig, noch gewandt, aber es umstrahlte sein Wesen Hingebung an den Mann, dem er sich geweiht hatte, Ehrlichkeit im Ausdrucke seiner Meinung, Unermüdlichkeit in der Verfolgung seiner Aufgabe und Abwesenheit jeder neidischen Regung. [...] Seine Verehrung [für Goethe] hatte eine Beimischung von beamtischer Überwachung; es sollte ihm nichts entgehen, das mit Goethe irgend in Zusammenhang wäre. In dieser Art schrieb er. Notizen waren seine Freude, die so neu und exact zu liefern nur ihm gegeben sei.⁴⁶

40 Herman Grimm: Vorwort. In: WA-1, S. XI–XVII.

41 s. BRIEF 84.

42 s. BRIEF 88 und 86.

43 Grimm an Schmidt, 11. Sept. 1887 (Grimm an E. Schmidt 1886–1899, Nr. Br 6138).

44 Grimm an Schmidt, 11. Sept. 1887 (Grimm an E. Schmidt 1886–1899, Nr. Br 6138).

45 Grimms Text ist mit „Berlin, Weihnachten 1893“ datiert (Grimm: Erinnerungen, S. 452).

46 Grimm: Erinnerungen, S. 440 f.